

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 39 (1947-1948)
Heft: 2

Artikel: Das Burgrecht der Landschaft Saanen mit Bern
Autor: Marti-Wehren, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Burgrecht der Landschaft Saanen mit Bern

Von Robert Marti-Wehren

I. Vorgeschichte des Burgrechts

Das Saanenland oder die Kastlanei Vanel bildete den obersten Teil der im 10. Jahrhundert zum erstenmal erwähnten Grafschaft Gruyère oder Ogo. Um 1270 besass auch die Freiherren von Raron¹⁾ und nach ihnen die Herren von Ayent²⁾ Rechte in unserem Gebiete. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts erscheinen ausschliesslich die Gruyère als Grundherren der Landschaft. Noch 1439 bekannten die Saaner dem Grafen Franz I. von Gruyère, dass sie seine Untertanen seien, und dass sie, wie ihre Vorfahren, Erdreich, Besitzungen und Erbgüter von den Grafen zu Lehen empfangen hatten.³⁾

Über die rechtlichen Zustände in Saanen gibt erstmals ein Zinsrodel des Schlosses Vanel vom Mai 1312 etwelche Auskunft.⁴⁾ Aus ihm ist ersichtlich, dass die Landschaft damals rund 170 Haushaltungsvorstände zählte; davon werden 82 als Freie (liberi) bezeichnet, 84 als Unfreie (talliabiles), 2 als Befreite (affranchesati) und einer als Klosterhöriger (homo prioratus). Die Unfreien waren der Talia, einer persönlichen Abgabe unterworfen. Sie hatten die Güter für den Herrn zu bewirtschaften, besass nur geringe Eigentumsrechte, und die Erträge des Bodens gehörten nicht ihnen, sondern dem Grundherrn. Im Oktober des genannten Jahres kauften sich die noch unfreien Saaner von der Talia los und bezahlten von nun an einen festen Bodenzins für ihre Lehengüter.⁵⁾ Jetzt bildeten alle Bewohner der Talschaft eine durch einheitliches Recht verbundene Gemeinde, die sich wirtschaftlich, politisch und mili-

1) Rq. Saanen Nr. 2; von Tscharner L. S. Die Obersimmentalische Herrschaft Mannenberg, S. 8.

2) Extractus extente nova de Redditibus castellaniae de Vanello 1355 (Staatsarchiv Freiburg).

3) Rq. Saanen Nr. 23.

4) Extenta reddituum castri Vanelli... 1312 (Staatsarchiv Lausanne).

5) Rq. Saanen Nr. 4.

tärisch vielfach betätigte. Getreues Zusammenhalten und Opferwilligkeit machte die «lantlüte gemeinlich des landes und tales ze Sanon»⁶⁾ stark und befähigte sie, durch grosse Geldleistungen an die stets verschuldeten Grafen sich immer mehr von Pflichten und Lasten loszukaufen. So erlangten sie 1341 vom Grafen Peter Vorteile in der Einschätzung und Verzinsung der Lehengüter und erwarben von ihm das Recht auf Marktzoll und Waage.⁷⁾ 30 Jahre später befreite Graf Rudolf gegen eine Bezahlung von 2260 Gulden die Saaner von den Dienstbarkeiten, die auf den Feuerstätten lasteten, d. h. vom Wachtdienst und von den Tagwerken, sowie von den Abgaben an Hafer, Gerste, Bohnen und Kapaunen.⁸⁾ Viel wichtiger aber war der Loskauf der Landleute von der Mainmorte oder dem Todfallrecht vom 10. März 1397.⁹⁾ Für diese Befreiung von den Einschränkungen im Besitz-, Erbschafts- und Testierrecht zahlten sie dem Grafen Rudolf 5200 Gulden.

Trotzdem die Saaner noch Untertanen waren, betrieben sie schon im 14. Jahrhundert eigene politische Unternehmungen. Zur Zeit des Laupenkrieges führten die Geyerzer Grafen, die damals auch einen Teil des Obersimmentales in Besitz hatten, zusammen mit Peter vom Thurn, dem Herrn zu Frutigen, Krieg gegen die mit Bern verborgrecheten Freiherren von Weissenburg, die das Niedersimmental beherrschten. Die Untertanen folgten dem Beispiel ihrer Herren und schädigten sich gegenseitig durch Raubzüge. Aber schliesslich erkannten sie, dass sie in diesen Händeln die Leidtragenden waren, und unter der Führung der Saaner vereinbarten, mit Genehmigung des Grafen von Geyerz, des Junkers Heinrich von Strättlingen und des Freiherrn Johann von Raron am 8. Juni 1340 Ausgeschossene aus Frutigen, aus dem Simmental und aus Saanen auf dem Schlosse Mannenberg einen Friedensvertrag. Sie versprachen sich gegenseitig Sicherheit für Leib und Gut und vereinbarten, dass sie keine Feindseligkeiten gegeneinander unternehmen wollten, «die wylle das urlig (der Krieg) wert zwischen Berneren und Fryburgeren». Würden sie aber von ihren Herren gezwungen, gegeneinander zu Felde zu ziehen, so sollte das den abgeschlossenen Frieden «nit rüren noch krencken».¹⁰⁾

6) Rq. Saanen S. 20, Zeile 7 (1397).

7) Rq. Saanen Nr. 6 und 7.

8) Rq. Saanen Nr. 10.

9) Rq. Saanen Nr. 14.

10) *Fontes rer. Bern.* Band VI, Nr. 547.

Im Jahre 1349 eroberten die Berner die Herrschaften Laubegg und Mannenberg und verwüsteten das Obersimmental. Saanen entging einem gleichen Schicksal nur dadurch, dass es den Siegern Abgeordnete entgegenschickte, die um Frieden baten und Entschädigung versprachen für das Vieh, das die Saaner einigen Bernern auf den Alpen geraubt hatten.¹¹⁾

Da die Grafen von Gruyère seit 1244 Lehensleute der Grafen von Savoyen waren, wurden die Saaner auch in die Kriege verwickelt, die die Savoyer in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegen das Oberwallis führten. In der Schlacht bei Visp vom 23. Dezember 1388 waren sie mit 400 Mann beteiligt, die sich zum Unterschied von den sorglosen Savoyern durch Wachsamkeit und Entschlossenheit auszeichneten und trotz des unglücklichen Ausgangs des Treffens einen geordneten Rückzug antreten konnten.¹²⁾ In dem darauf folgenden Frieden waren die Saaner aber nicht eingeschlossen, so dass «Inen nieman half den Got und sin lieby muoter», und sie «verlurn ir grossen fromkeit an der herschaft». Der Kleinkrieg zwischen dem Wallis und unserer Landschaft dauerte noch einige Jahre fort. Saaner und Obersimmentaler «zugen wider Sider und branden da für in untz gan Sitten, und Sitten zwurend, und erstachen dien von Walles uf dien huoten etwie dick vil knechte und namen ire küh. In den selben ziten hatten die von Walles denen von Sanen an der hohen Wispellen ir vee genommen und tribens untz an Tschänsegg über den Rotten. Das selb vee die von Sanen mit macht reichten und wider heim triben.»¹³⁾ Schliesslich kam durch Vermittlung der Obersimmentaler ein Friedensvertrag zwischen Saanen und dem Wallis zustande. Am 25. Juli 1393 trafen sich die Ausgeschossenen beider Parteien am Dürren See und vereinbarten, dass künftighin kein Land das andere über das Gebirge schädigen sollte, dass Gläubiger ihr Recht bei dem Richter des Schuldners suchen sollten, dass durch Todschläge der Friede nicht gebrochen noch aufgehoben werde und dass kein Land solche Personen aufnehmen und beschützen sollte, die dem andern Schaden zufügen wollten. Auf die Bitte der Saaner hin besiegelte Peter von Gruyère, der Kastellan zu Blankenburg den Vertrag, und am 25. August des gleichen Jahres bestätigte auch Graf Rudolf von Gruyère den abgeschlossenen Frieden.¹⁴⁾

11) Justinger, Berner Chronik (herausgegeben von G. Studer) Nr. 168.

12) OS Chronik S. 573 ff.

13) OS Chronik S. 579 ff.

14) Rq. Saanen Nr. 13 a und 13 b.

Ein besonderes und eigenes Abkommen zur Schlichtung von Streitigkeiten bestand zwischen den Landschaften Obersimmental und Saanen. Die dazu notwendigen Gerichtstage wurden «von alter har» an der gemeinsamen Dingstätte im Saanenwald, an der Grenze zwischen Saanen und Obersimmental abgehalten. Einheimische Richter leiteten die Verhandlungen und fällten die Urteile, gegen die nicht appelliert werden konnte.¹⁵⁾

Von grösster Bedeutung für das spätere Schicksal der Talschaft Saanen war die zu Anfang des 15. Jahrhunderts beginnende Annäherung an Bern. Als die Herrschaften Mannenberg und Simmegg 1386 und 1391 an die Berner übergingen, wurden diese zu Nachbarn der Grafschaft Gruyère und des Saanenlandes. «Unter solchen Umständen war ein freundliches Verhältnis mit der mächtigen Stadt für den Grafen um so dringlicher, als ein solches in den Wünschen seiner deutschen Untertanen, der Saaner, lag, es ihm daher angelegen sein musste, einer abgesonderten Verbindung der letztern mit Bern zuvorzukommen, wie zufolge ihrer Freiheiten sie dazu berechtigt waren».¹⁶⁾ Sicher liess besonders die Sorge um die Erhaltung ihrer, mit grossen Opfern bisher erworbenen Freiheiten die Saaner den Anschluss an das starke Bern suchen. Aber auch für die Stadt war es von Vorteil, wenn der Vorposten an den Grenzen gegen das Wallis und das Waadtland, die Alpenpässe über den Sanetsch und Les Mosses und die Talsperre von La Tine oder Bochten sich im Besitz von Verbündeten befanden. So kam es, dass Graf Rudolf IV. von Gruyère, dessen Grossvater und Vater Peter IV. und V. im Laupenkrieg und auch noch später zu den erbittertsten Feinden Berns gehört hatten, kurz vor seinem Tode Burger dieser Stadt wurde und mit ihr für sich und seine Untertanen am 30. Juli 1401 folgenden Burgrechtsvertrag abschloss.¹⁷⁾

«Wir, graff Ruodolf von Gruyère, ze einem teile, und wir der schultheis, die rete und burger gemeinlich der stat Berne, ze dem andren teile, tuon kunt... das wir für üns und alle die ünsern, und sunderlich wir graff Ruodolf für ünser lüte von Sanon, mit dero gunst und willen wir och dis getan haben, einer getrüwen büntnusse und burgrechtes überkommen sint, dasselb burgrecht wir och in ir stat Berne an üns genomen und emphangen haben.»

15) Tscharner, L. S. von, Das Statutarrecht des Obersimmentals Nr. 40; vom gleichen Verfasser: Rechtsgeschichte des Obersimmentals, S. 247, 421, 425.

16) Rodt E. von, Die Grafen von Gruyère, S. 245 f.

17) Rq. Saanen Nr. 15.

1. Beide Partner versprechen, einander «mit gantzer macht hilflich» zu sein «wider alle die, so dewederm teile an ir guot, friheit oder rechtung widerrechtz bekümberen», und zwar «fürderlich und ane verziehen, wenne deweder teile von dem andren darumb geomant wirt».
2. Der Graf behält den Kaiser, den Grafen von Savoyen und den Bischof von Lausanne als seinen Lehensherrn vor, Bern den Kaiser, den Grafen von Savoyen, die Eidgenossen und alle seine übrigen Mitverbündeten.
3. Sollte zwischen Bern und dem Bischof von Lausanne in eigener Sache ein Streit entstehen, so darf der Graf, wenn er vom Bischof als seinem Lehensherrn gemahnt wird, diesem nur mit zehn Spiessträgern Beistand gewähren; die Saaner jedoch werden mit der übrigen Mannschaft des Grafen der Stadt Bern zuziehen. Falls aber der Bischof keinen eigenen Krieg führte und nur einem andern gegen Bern Hilfe leisten würde, so soll die gesamte Macht des Grafen den Bernern beistehen.
4. Zwistigkeiten zwischen den beiden Vertragspartnern sollen auf einem gemeinsamen Tag in Erlenbach behandelt und geschlichtet werden.
5. Die Saaner dürfen auch fernerhin mit den Leuten von Obersimmental und Simmenegg auf der alten Dingstätte im Saanenwald Rechtstage abhalten.
6. Klagen gegen Geldschuldner sollen vor das Gericht am Wohnorte des Beklagten gebracht werden.
7. Wegen «ungichtigen» (nicht anerkannten) Schulden darf keiner den andern pfänden, verhaften oder seine Güter in Beschlag nehmen lassen.
8. Niemand soll ein geistliches oder ein fremdes Gericht anrufen.
9. Die Dauer dieses Burgrechtes wird auf die Lebenszeit des Grafen Rudolf IV. beschränkt.

Die Saaner nehmen in diesem Vertrag eine auffällig bevorzugte Stellung ein. Der Graf erwirbt nämlich ihre ausdrückliche Zustimmung zu dem abgeschlossenen Burgrecht, während die andern greyerzischen Untertanen sich einfach den Abmachungen ihres Herrn zu fügen haben. «So verjehen wir, die lantlüt ze Sanon, das ünser genediger herre, graf Ruodolf die vorgeschriven büntnüsse und burgrecht mit ünserm guoten willen gegen den herren von Berne für

sich und üns gelobt und gesworn hat.» Weiter versprechen die Saaner noch für sich und ihre Nachkommen besonders, «by ünsren geswornen eyden, die vorgenanten büntnüsse und burgrecht, diewile ünser herre graff Ruodolf lebet, stät und vest ze hanne... und sunderlich, wenn wir von ünsern herren von Berne gemant werdent, daz wir inen denn auch getrüwlich beholzen sin sullen mit gantzer macht und by guoten trüwen an alle geverde».

Bemerkenswert ist schliesslich noch, dass neben Greyerz und Bern auch Saanen den Burgrechtsbrief besiegen half. «Aber wir, die lantlüt von Sanon, wond wir eigens ingesigels nüt enhaben, so haben wir gebetten den fromen und wisen man, jungher Ruoffen von Corbers, ünsern tschatlan, daz er sin ingesigel für üns gemeines land henke an disen brief... Geben und beschach dis ze Berne in der stat, an dem nechsten samstag nach sant Jacobs tag dez heiligen zwölfbotten, do man zalt nach Christus gebürt 1401 jar.»¹⁸⁾

II. Der Burgrechtsvertrag von 1403

Als Graf Rudolf hochbetagt im Frühjahr 1403 starb,¹⁹⁾ erlosch auch, wie ausdrücklich bestimmt war, sein Burgrechtsvertrag mit Bern. Aber die Saaner wollten die Vorteile und vor allem den Schutz, den ihnen dieses Abkommen gewährt hatte, nicht preisgeben. Sie fanden für ihre Wünsche in Bern Verständnis und Entgegenkommen. Am 26. Juni 1403 schlossen die Leute von La Tine oder Bochten (Bocken) aufwärts bis an die Quellen der Saane mit der Stadt Bern einen neuen Burgrechtsvertrag. Darin inbegriffen war also das welsche und das deutsche Saanenland, d. h. genau das Gebiet, das 150 Jahre später zur bernischen Vogtei Saanen wurde. Der Vertrag wurde ohne Mitwirkung, Befragung oder Genehmigung der Herrschaft abgeschlossen und bedeutete, trotzdem ihre Rechte ausdrücklich vorbehalten blieben, doch eine Lockerung der Zugehörigkeit des Saanenlandes zu der Grafschaft und den Anfang einer immer stärker werdenden Bindung an Bern. Die wichtigsten Bestimmungen aus dem Burgrechtsbrief des Grafen Rudolf von 1401 wurden auch in den neuen Vertrag aufgenommen. Dieser wurde in zwei Fassungen niedergelegt, die inhaltlich einander genau entsprechen. Die formellen Verschiedenheiten röhren daher,

¹⁸⁾ Rq. Saanen Nr. 15.

¹⁹⁾ Hisely I, S. 399.

dass das eine Dokument als Verpflichtungsbrief der Saaner gegenüber Bern, das andere als Verpflichtungsbrief der Stadt gegenüber Saanen abgefasst wurde. Dem erstern sind die im Folgenden wiedergegebenen Bestimmungen entnommen.²⁰⁾

«In gottes namen, amen. Wir, Uolrich Jouner, Christan Cablosser, Cristan von Gryers der schriber, Jacob Tüller, Willi Tüller, Willo Hutzlis, Heinrich Turemberg, Jenni Aventscher, Ruoff Perroton, Jenni Möschings, Peter Veis, Clewi Spengler, Jacob Zibolt, Jacob Schmit, Peter Megris und Clewi Julmi von Sanon und uss gesant botten mit vollem gewalt über dis nachgeschribnen sach von gemeinem land ze Sanon, und auch wir die lantlüt gemeinlich in dem land ze Sanon von Botken harin tuon kunt...

1. Sider die fromen wisen, der schultheis, der rat und die burger gemeinlich der stat von Berne... üns und ünser nachkommen zuo dez heilgen Römschen richs und in ir stat schirm und burgrecht genomen und emphanzen hand, nach dem als auch wir vormals untz ze ünsers gnedigen herren, graff Ruodolfs von Gryers leben ir burger waren... und üns und ünseren nachkommen aber nu ein ewig uodel²¹⁾ und burgrecht uff ir stat koufhus geben... so veriehen auch wir, die lantlüt gemeinlich von Sanon, von Botken harin, das wir als frije lüt das vorgenant burgrecht... an üns genomen haben. Und haben... gesworn liplich eyde ze got und den heilgen mit uff gehobten henden und gelerten worten, das vorgenant burgrecht also ewenklich für üns und ünser nachkommen ze behalten und der stat Berne zuo ira und dez heilgen richs handen in allen sachen gantz trüw und warheit ze leisten, iren nutz ze fürderen und iren schaden ze wenden nach ünser vermagend bi guoten trüwen ane verde.»

2. Die Saaner wollen in allen Sachen und gegen jedermann, ausgenommen die Grafen von Geyerz, der Stadt mit Gut und Blut und mit aller Macht behilflich sein, so oft sie dazu gemahnt werden. Dagegen verspricht Bern, die Landleute zu beschirmen und in ihren Rechten zu erhalten.

3. Den Grafen von Geyerz soll das Burgrecht in ihren «her schaften, gerichten, twingen und bennen, an iren zinsen, rechtungen und gewonheiten, so si in dem land ze Sanon hand und wir inen

20) Rq. Saanen Nr. 16 a und 16 b.

21) Das Udel bedeutet den Besitz eines Hauses oder auch nur den Anteil an einem Hause in der Stadt als Bedingung des städtischen Burgrechtes.

gebunden sint ze geben und ze tuond, gentzlich unschedlich und unvergriffenlich sin». Umgekehrt soll die Herrschaft die erkauften und verbrieften Rechte und Freiheiten der Landleute anerkennen und niemals zu schmälern versuchen.

4. Streitigkeiten zwischen der Landschaft und der Stadt oder zwischen einzelnen ihrer Bürger sollen an einer gemeinsamen Tagung der beiden Parteien in Erlenbach geschlichtet werden. Kann man sich nicht einigen, so wird ein Schiedsgericht ernannt, in das jede Partei zwei Männer wählt. Werden aber «die vier stössig, glich zwen gegen zwein», d. h. bei Stimmengleichheit, dann soll der Kläger, wenn die Streitsache Privatpersonen betrifft, einen Obmann aus dem Wohnort des Angeklagten bestimmen, in Bern «einen des rates». Kann in Angelegenheiten, die die Landschaft oder die Stadt insgemein berühren, keine Verständigung erzielt werden, so soll der angeklagte Teil einen Obmann wählen, «den die sach uff entwedrem teile nützig angang», also einen Auswärtigen.

5. Die Bestimmungen des Vertrages von 1401 über die Rechtstage der Landschaften Saanen, Obersimmental und Simmenegg an der alten Dingstätte im Saanenwald, über den Gerichtsort und über das Pfandrecht werden auch in die neue Vereinbarung aufgenommen.

6. Die Anrufung eines geistlichen Gerichts ist nur für Ehesachen und offenen Wucher gestattet.

7. Man gelobt sich gegenseitig, Prozesse, in denen die einen das Recht bei den andern suchen, «fürderlich und unverzogenlich» zu erledigen. Um Eigen und um Erb soll man in Bern nach dem Stadtrecht, in Saanen nach dem Landrecht Urteil geben.

8. Die Saaner versprechen für sich und ihre Nachkommen der Stadt «von dishin jerlichs und ewenklich uff sant Andres tag,²²⁾ ze einer erkantnusse ünsers burgrechtz irem sekelmeister ze bezalen zwo mark quotes silbers²³⁾ und damit so sollen auch wir und ünser nachkommen von inen und iren nachkommen gentzlich ledig und entbunden sin aller ander ufflegung und beschatzung, es sien stüren oder tellen; doch sollen wir ir reisen gan und inen beholfen sin zuo iren nöten in den worten als vorstat».

9. «Ouch sin wir gegen ünsern herren von Berne und si gegen üns überkomen..., das wir von dishin ewenklich alwegent von fünf

²²⁾ 30. November.

²³⁾ Die 2 Mark Silber wurden mit 5 Rheinischen Gulden in geprägtem Geld bezahlt.

ze fünf jaren uff der heilgen drivaltikeit tag²⁴⁾ dasselb ünser burgrecht in ir stat mit ünser erberen botschaft swerren und ernüwren sollen, es were denn, das si und ouch wir mit gemeinem rate dieselben eyde also ze ernüwrende erlengren wurdin ungevarlich.»

10. «Ouch so sol dis burgrecht und büntnusse nüt an gan noch schirmen enkein person, di von ir misstat und bosheit wegen von deheinem lande oder stat, es sie Berne oder ander stett und lender, entwichen wer.»

«Und dirre dingen ze merer sicherheit und ewiger gezügnüss, wand wir eigens lantz insigel nit haben, haben gebetten den edlen wolgeborenen herren graff Egen von Kyburg, herren ze Bechburg, das er sin insigel für üns gehenkt hat an disen brief. Geben am sechs und zwentzigosten tag brachodes des jares, do man zalt von gottes geburt 1403 jar.»²⁵⁾

Formell und inhaltlich zeigt der Vertrag die Merkmale der alten Landfrieden und der ältern schweizerischen Bünde.²⁶⁾ Er sollte ewig gelten aber trotzdem alle fünf Jahre neu beschworen werden. Eidlich verpflichteten sich die beiden Partner, ihre Rechte gegenseitig zu verteidigen, einander im Kriege Hilfe zu leisten und Streitigkeiten unter sich oder unter ihren Angehörigen nicht durch Selbsthilfe zu erledigen, sondern einem Schiedsgericht vorzulegen.

Kurz nach dem Abschlusse des Vertrages wurden Saanen und Château d'Oex (Oesch) uneinig wegen der Bezahlung des jährlichen Udelzinses von 2 Mark Silbers. Oesch weigerte sich, seinen schuldigen Teil daran zu entrichten. Der bernische Rat entschied am 12. Februar 1405, dass jede Talschaft den Zins zur Hälfte, also je eine Mark zu bezahlen habe.²⁷⁾

III. Kampf um das Burgrecht

Erbe und Nachfolger des 1403 verstorbenen Grafen Rudolf wurde sein damals erst achtjähriger Enkel Anton. Amadeus VIII. von Savoyen übertrug als Lehensherr der Gruyére die Vormundschaft über den jungen Anton an Jean de Blonay und die Verwal-

24) Trinitatis, 1. Sonntag nach Pfingsten.

25) Rq. Saanen Nr. 16 a.

26) Rennefahrt H., Über Herkunft und Inhalt älterer schweizerischer Bünde... (Zeitschrift für Schweiz. Recht, NF. Band 64, Heft 2, 1945).

27) Rq. Saanen Nr. 18.

tung der Grafschaft an den Landvogt in der Waadt Louis de Joinville, Herrn von Divonne. Dieser machte Einspruch gegen das ohne Genehmigung der Herrschaft abgeschlossene Burgrecht. Die Saaner hatten sich zu einem solchen selbständigen Schritte berechtigt gefühlt, da sie sechs Jahre vorher durch den Loskauf vom Todfallrecht zu «freien» Leuten geworden waren. Joinville erblickte in diesem Vertrag eine Schmälerung der gräflichen Rechte, ja einen Abfall von den bisherigen Landesherren. Er versuchte mit allen Mitteln, die Saaner wieder ganz in seine Gewalt zu bringen. Als Mahnungen und Drohungen nichts nützten, schritt er zu Täglichkeiten. Er liess «einen henken, dem andren den kopf abhowen, den dritten von dem land füren, einen süst, den andren anders straffen».²⁸⁾ Schliesslich sollte ein gewaltsamer Überfall die hartnäckigen Bergbauern zur Aufgabe des Burgrechts zwingen. Als Zeitpunkt dazu schien der grosse Oescher Jahrmarkt anfangs September 1407 besonders günstig, da sich an diesem Tage jeweilen auch die angesehensten Saaner neben vielen andern aus ihrer Talschaft in Oesch einzufinden pflegten. Da die führenden Persönlichkeiten von Oesch, wohl aufgehetzt und bestochen durch greyerzische Agenten, des Burgrechtes schon überdrüssig waren und sich geweigert hatten, ihren Anteil am Udelzins zu entrichten, gelang es Joinville, sie für seine Pläne zu gewinnen. Dabei zählte er besonders auch auf die tatkräftige Hilfe der Mannschaft aus dem untern Teile der Grafschaft, deren Eifersucht auf die Vorrechte der Saaner er ausnützen wollte. Die Beratungen zu dem geplanten Überfalle scheinen in dem abgelegenen Tale von Etivaz bei Oesch, in der «Lessie» stattgefunden zu haben. Sie wurden aber von einem Saaner belauscht, und der Anschlag misslang. Eine Chronik²⁹⁾ aus dem 15. Jahrhundert berichtet über diese Ereignisse:

«Und waz ein man von Sanen, gesessen an der Leissi, der hiess Wiliems Mösching, und det ein warnung sinen brudern, der waz ze Sanen ammann und sas in der Bissen uf dem Stalden, und kam nachtz zu sinem hus. Do sprach er: ich han mit dinem offen ze redend und seit dem offen,³⁰⁾ ich seg dir, offen, Sanen und Oesch mus eigen werden und hend ein teil der richsten ze Oesch überkommen inheimd mit gwalt. Der ammann gieng zu ir venner, waz

28) Rq. Saanen, S. 99, Zeile 30.

29) OS Chronik, S. 581 ff.

30) Über das «Ofenmotiv» in schweizerischen Befreiungssagen vgl. Tobler L. «Die Mordnächte und ihre Gedenktage», Zürcher Taschenbuch 1883, S. 160 ff.

Christen Kablesser und seit, waz ime begegnet waz. Ward bi stund inheimd gesamnet, die gut ze schwigen waren und schickt man wol anderthalb hundert gan Oesch uf den ersten merit in herbst ze unser fröwen tag, den uf demselben merit die von Gryers sich verwegen hatten, endschaft ir fürnemen ze geben. Also zoch man gan Oesch mit guten telletten steben ³¹⁾ und andren werinen und nit all mit enandren, daz man ir anschlags nit gewar wurd. Do man gan Oesch kam, do kam der venner von Gryers, hies Zampyung und ander vil. Do sy nun uf dem merit kamen, do greif der venner von Sanen dem venner von Gryers in sin göler und zukt in ab dem ros. Do ruft er hindersich: die sach ist unserhalb letz. Do ward der genant venner von Gryers und zechen mit gefangen, die andren flun uf die vesty ze Oesch und ein teil waz uf dem Windbül, die jagt man für Bochten us waz ir aller ob fünfhundert. Do schikt man by stund gan Bern und erclagt, wie ir herren amptlüt inen über detten. Do hiessen die von Bern ir tschachtlan von Obersibental, daz er ir burgere von Sanen gefangnen in Blanchenburg liessi legen in den turn.»

Nun erschienen bernische Gesandte in Saanen, um sich über die Ereignisse zu erkundigen, und bald rückten die von der Stadt aufgebotenen und von dem Ratsherrn Vinzenz Matter geführten Mannschaften aus Thun, Frutigen, Ober- und Niedersimmental in das Saanerland ein, um den Landleuten im Kampfe gegen Greyerz und gegen den nun auch eingreifenden Grafen von Savoyen beizustehen. Allerdings kam es dabei zu unliebsamen Zwischenfällen. Die Saaner klagten: «Also zugen die von Bern in ir land mit gewalt als vyent, und nemen den iren ir vich und essig spiss.»³²⁾ Und der schon erwähnte Chronist meldet: «Do roubbeten die von Frutingen vast und waz einer am Stad, der hies Jacki Sanetz, der wolt daz sin retten, den erstachen die von Frutingen. Des namen sich die von Saanen an und waren zornig und woltens han angriffen. Daz untertrugen die von Obersibental und hiessen die von Frutingen behend usser Sanen ziechen, daz auch beschach.»³³⁾ Die bernischen Hilfstruppen eroberten darauf die Schlösser Jaun, Vanel und Oesch. Zwei in Jaun festgenommene Edelleute von Corbers wurden mit den übrigen Gefangenen nach Thun geführt.³⁴⁾ Die Fehden dauerten ein halbes Jahr; es drohte ein grosser Krieg zwischen Savoyen und

31) Wahrscheinlich Stöcke mit abnehmbaren Lanzenspitzen.

32) Rq. Saanen S. 99, Zeile 26.

33) OS Chronik, S. 583.

34) Justinger, Berner Chronik (Studer) Nr. 332.

Greyerz einerseits und Bern anderseits auszubrechen. Noch rechtzeitig gelang es dem Bischof Guillaume de Challant von Lausanne, dem Prior Jakob de Montmajeur von Payerne und dem Rat von Freiburg zu vermitteln. Ein Schiedsgericht, bestehend aus den genannten geistlichen Herren und den Abgeordneten der Städte Basel, Freiburg, Solothurn und Biel fällte am 3. März 1408 in Murten einen Spruch, der den Frieden wieder herstellte.³⁵⁾ Bern musste die eroberten und besetzten Schlösser Vanel und Oesch nebst Land und Leuten dem Grafen von Greyerz und das Schloss Jaun an Rudolf von Corbers zurückgeben und alle Gefangenen freilassen. Alle während der Fehde getroffenen, der Herrschaft oder den Untertanen nachteiligen Sonderabmachungen wurden ungültig erklärt. Die Herrschaftsherren versprachen ihrerseits, keine Strafe noch Rache an ihren Untertanen auszuüben. Die Thuner sollten alles, was sie in Saanen und Oesch an Rossen, Vieh, Kleidern und andern Dingen geraubt hatten, ihrem Schultheissen abliefern.³⁶⁾ Das Wichtigste aber war, dass das Burgrecht zwischen Saanen und Bern bestehen blieb.

Der Saaner Chronist meldet schliesslich noch, der unmündige, durch seine Ratgeber aufgehetzte und verführte Graf Anton von Greyerz habe es seiner Jugend zu verdanken gehabt, dass er in dieser bösen Angelegenheit so gnädig davongekommen sei.

IV. Auswirkungen des Burgrechts, Unstimmigkeiten zwischen Saanen und Bern

«Und beliben die von Sanen und Oesch bi iren burgrecht, daz inen wol erschossen hat und unvergessen sin sol», so beschliesst der Chronist seinen Bericht über den «stos zwischent dem grafen von Grys und Bern».³⁷⁾ In der Tat hatte der Vertrag seine Probe bestanden; die Saaner hatten erfahren, dass Bern sie bei ihren Rechten und Freiheiten gegen alle Anschläge beschützen wollte und konnte. In der Folge kam es noch mehrmals dazu, dass Bern allein oder gemeinsam mit Freiburg vermittelte, wenn zwischen dem Gra-

35) Rq. Saanen, S. 36.

36) Urkunden und Missiven aus dem Archiv Thun (Schweiz. Geschichtsforscher 8. Band, S. 146 f.).

37) OS Chronik, S. 583.

fen und den Landleuten Meinungsverschiedenheiten über Abgaben, Schuldigkeiten oder Rechte entstanden. Aber das Bündnis brachte den Saanern auch grosse und schwere Verpflichtungen und forderte von ihnen Opfer in einem ungeahnten Ausmasse. Sie hatten nämlich «gelobt und gesworn für üns und ünser nachkommen, ünsern herren von Berne mit ganzer macht und mit sovil, als si üns den je manent, mit lip und mit guot hilflich ze sind und ir reisen fürderlich ze gand, als dik si üns darumb manent».³⁸⁾ Sie waren also eidlich verpflichtet, Bern in allen Kriegen, so oft es mahnte mit voller Macht und ohne Entschädigung beizustehen. Und diese Mahnungen erfolgten nicht selten. 1415 wurde der Aargau erobert. Drei Jahre später begann der Krieg zwischen Bern und dem Wallis, «der die Landschaft Saanen als Grenzgebiet stark in Mitleidenschaft zog und neben der regulären Kriegsführung in wilden Raubzügen, Überfällen und sonstiger Plünderung sich äusserte».³⁹⁾ Auch den Auszug der Berner ins Eschental vom November 1425 haben die Saaner mitgemacht. Im alten Zürichkrieg zog unter der Führung des Kastlans Niklas Boumer «von Sanen ein redlicher wolgerüster harst ze ross, wol uf 72 oder 74 man reisiger, den von Swytz ze hilf und zuo trost».⁴⁰⁾

«In den Eidgenossen der Waldstätte lernten die Saaner gleichgesinnte Volksgemeinden kennen, deren Freundschaft ihnen bald wertvoller und vorteilhafter erschien, als die Verbindung mit der Stadt Bern.»⁴¹⁾ Auch herrschte damals im ganzen Oberlande eine grosse Erbitterung über die «langwyrigen reysen und unlydentalichen tellen».⁴²⁾ So ist es begreiflich, dass die Oberländer den Einflüsterungen der Walliser und Unterwaldner zur Gründung eines selbständigen Staatswesens immer williger Gehör schenkten.⁴³⁾ Die Saaner glaubten wohl, dabei auf die Unterstützung der Schwyzer zählen zu dürfen, hatten diese ihnen doch in einem Dankschreiben für die geleistete Kriegshilfe versprochen: «wa das iemer zuschulden keme, da wir und unser nachkommen semlich früntschaft umb üch und üwer nachkommen alle, und umb üwer gmein land in der-

38) Rq. Saanen, Nr. 16, Abschnitt 2.

39) Aebersold, S. 61.

40) Chronik Fründ (Ausgabe Kind) Nr. 59 und 65.

41) Aebersold S. 63.

42) Thüring Frickarts Twingherrenstreit (herausgegeben von G. Studer) S. 76, Zeile 2.

43) Gleiche Quelle S. 139, Zeile 14.

glich sachen gedienen mugend, wir sollen und wellen auch darzu mit lib und mit guot so schnell bereit sin, das üch semlichs volkommenlich widerdienet werde, des ir üns sunder zwivels getruwen mugend».⁴⁴⁾

Zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen dem Kloster Interlaken und seinen Gotteshausleuten wurde im April 1445 ein Schiedsgericht bestellt, das aus eidgenössischen Gesandten von Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug und Glarus und aus Boten von Oberhasli, Saanen, Ober- und Niedersimmental, Frutigen, Aeschi, Spiez und Unterseen bestand.⁴⁵⁾ Das Zusammentreffen von Oberländern aus den verschiedenen Talschaften, die alle über die ständigen militärischen Aufgebote und über die vermehrten Steuern und Zölle aufs höchste erbittert waren, gab Gelegenheit, Verbindungen zu gemeinsamen Vorkehren anzuknüpfen. Bald darauf, nämlich am 2. Mai, kamen die Boten «von den oberlendern, von Sanen, von Ober- und Nidersibental, von Eschy, und von dem tal Undersewen von Fritzenbach und von Nasen⁴⁶⁾ uff, untz an die lantmarch von Hasli» in Aeschi zusammen und schlossen auf die Dauer von 21 Jahren einen Volksbund, den sogenannten «Bösen Bund», «unsers grossen kumers und gebresten wegen, so üns zuo- gefüget wirtt mit frömden zügen und reisen, mit tellen, mit zöllnen, mit zwungnem kouff und mit ander beschatzungen». Sie erklärten, dass sie Bern soweit gehorsam sein wollten, als sie dazu rechtmässig verpflichtet waren, dass sie aber ohne gemeinsame Zustimmung ihrer Bundesglieder der Stadt nicht mehr Zuzug, Tellen und Zölle leisten wollten. Sie gelobten sich gegenseitig Hilfe gegenüber unberechtigten Zumutungen von seiten Berns und behielten sich vor, über ihre Verpflichtung zum Auszuge jeweilen abzustimmen.⁴⁷⁾ Vorgesehen war ferner, alle Jahre eine oberländische Landsgemeinde abzuhalten und ein eigenes Banner zu führen.⁴⁸⁾

Der «Böse Bund», der den Abfall eines grossen Teiles des Oberlandes von Bern bedeutete, bereitete der Regierung schwere Sorgen. Denn gerade in jener Zeit wurde Bern von Basel um Zuzug ersucht und musste seine Mannschaft aufbieten. Am 6. Juli 1445 ging dem

44) Rq. Saanen Nr. 25.

45) Tobler S. 455.

46) Fritzenbach bei Leissigen. Nase heisst der in den Thunersee vorspringende Felssporn des Beatenbergs.

47) Rq. Saanen Nr. 27.

48) Anzeiger für Schweiz. Geschichte 1903, S. 149 ff.

«Tschachtlan und den landlütten ze Sanen, unsern lieben, guten fründen und getrüwen mitburgern» die Mahnung zu, gemäss dem Burgrechtsvertrag ihre Knechte zu senden,⁴⁹⁾ «das wellent wir umb üch alle zitt willig sin ze verdienen». Auch die andern Oberländer wurden aufgeboten; aber erst nach langen Verhandlungen unter sich und mit Bern zogen sie aus, um an der Eroberung des Steins zu Rheinfelden und dann besonders an der Plünderung des Schlosses teilzunehmen. Die Angehörigen des «Bösen Bundes» liessen es überhaupt in diesem Feldzug an Männeszucht sehr fehlen; sie drangen in Basel räubend und plündernd in die Gärten und Häuser ein, sie verweigerten ihren Hauptleuten den Gehorsam und kehrten ohne Erlaubnis bald wieder nach Hause zurück.⁵⁰⁾

Bern war es vor allem daran gelegen, den «Bösen Bund» aufzulösen. Darüber wurde beinahe ein ganzes Jahr verhandelt. Am 28. August 1446 fällte ein Schiedsgericht, bestehend aus den Gesandten der sechs alten Orte ohne Zürich und Bern, in Thun seinen Spruch und erklärte, der Bund sei rechtswidrig und solle «tot, ab und kraftlos» sein.⁵¹⁾ Die bernischen Untertanen im Oberland unterzogen sich diesem Entscheid, nicht aber die Saaner. Sie hatten schon früher eine Erläuterung des Burgrechtsvertrages verlangt, damit ihre Hilfspflicht gegenüber Bern klar und eindeutig festgestellt werde, doch hatten sie bisher noch keine Auskunft erhalten. Auch wollten sie ihre Verpflichtungen von denen der Oescher trennen.⁵²⁾ Dann forderten sie von Bern eine Entschädigung von 12 000 Rheinischen Gulden für die, wie sie meinten, über ihre rechtliche Verpflichtung hinaus geleisteten Dienste, und 600 Gulden für den im Kriege mit dem Wallis von 1418—1420 erlittenen Schaden.⁵³⁾ Die Stadt ihrerseits verlangte von Saanen die Aufgabe des Bündnisses mit dem Simmental und Genugtuung für den Schaden, der ihr erwachsen war, weil ihre Mitburger den Kriegsdienst verweigert hatten.⁵⁴⁾

Wie es im Burgrechtsvertrag vorgesehen war, wurde mehrmals in Erlenbach getagt, um die Streitigkeiten zu schlichten. Als Ob-

49) T. Missivenbuch A. S. 70, 6. VII. 1445.

50) Tobler S. 462.

51) Eidg. Abschiede II, Nr. 305.

52) T. Missivenbuch A, S. 75, 3. I. 1446.

53) Rq. Saanen S. 98, Zeilen 11 und 27.

54) Rq. Saanen S. 96, Zeile 24.

mann amtete der Landammann Jost Tschudi von Glarus.⁵⁵⁾ Aber wegen der «Fürwort» der Saaner zerschlügen sich die Verhandlungen, und die leidige Angelegenheit musste einem besondern Schiedsgericht unterbreitet werden. Bern bezeichnete als seine Schiedsrichter die Ratsherren Bernhard von Malrein in Solothurn und Claus Küng in Biel und als Obmann den Stadtschreiber Peter Seriant in Biel. Saanen wählte drei Bürger aus Moudon, nämlich Humbert Ceriat, Anton Guilly und als Obmann alt Tschachtlan Hans Jolivet. Die Verhandlungen wurden in Murten geführt und begannen am 21. November 1447.⁵⁶⁾ Die Saaner verlangten nichts weniger als die Auflösung des Burgrechtsvertrages, der schon seit langer Zeit nicht mehr erneuert worden war.⁵⁷⁾ Ihre Schiedsrichter vertraten den Standpunkt, «die ietzigen gegenwärtigen lantlüt, so das burgrecht nit gesworen, mügen es ufheben, want der vatter nit habe gewalt, sinen son heissen und twingen swerren ein burgrecht, noch in dheinen weg ze binden, es sy den mit sinem eigen willen», so dass diejenigen, die es «nit gelopt noch gesworen hant, von demselben sollen quit und ledig sin». Das Burgrecht sei einzuschätzen als eine «gesellschaft, gemeinschaft, zesammenbindung und auch ein früntschaft nach natürlicher annemung und verbindung geselleklicher früntschaft». Da im Vertrag ausdrücklich die Rechte des Grafen von Gruyère als ihres natürlichen Herrn vorbehalten waren, wollten die Saaner nicht auch noch der Stadt Bern Hoheitsrechte über sich zugestehen, denn «niemand mag zwein herren dienen, und git auch niemand, das er nit hat». Gelten solle das Burgrecht jetzt nur noch für die Saaner, die in Bern wohnten und für die, die es eingegangen seien. Nach der Regel, dass «mins gesellen geselle min geselle nit ist», seien sie nur verpflichtet, zum Schutze Berns auszuziehen, könnten aber nicht zur Unterstützung der Eidgenossen und anderer Freunde Berns aufgeboten werden.

Völlig im Gegensatz zu diesem Begehrten erklärten die bernischen Schiedsleute, dass «die von Sanen und ir nachkommen by dem burgrecht ewiklich beliben söllent und den von Berne in allen iren sachen gegen menglichen, anent allein ir gnedigen herschaft, mit gantzer macht, oder mit so viel als sy denne sy je manent, fürderlich hilflich sin sollen und ir reysen gan, als ander ir geschwornen

55) T. Missivenbuch A, S. 78, 23. III. 1446.

56) Rq. Saanen Nr. 30.

57) Rq. Saanen S. 97, Zeile 31.

burgere, als dick sy darumb von inen ermant werdent, in gantzen guten truwen».

Man wurde nicht einig. Die Saaner verweigerten der Stadt auch fernerhin die Kriegshilfe, und die gegenseitigen Beziehungen waren wahrscheinlich längere Zeit so gut wie abgebrochen. Um dem unhaltbaren Zustande ein Ende zu machen, wurde schliesslich ein eidgenössisches Schiedsgericht angerufen. Rudolf Jutzen von Uri, Wernher Bluom von Schwyz und Niclaus von Rüdli von Unterwalden bestätigten am 16. März 1451 in Luzern den Spruch der bernischen Schiedsrichter vom November 1447, wonach das Burgrecht zwischen Saanen und Bern ewig gelten sollte. Die gegenseitigen Ansprüche auf Entschädigungen wurden abgewiesen. Saanen musste das oberländische Bündnis endgültig aufgeben und wurde verpflichtet, das Mannschaftsrecht der Stadt auch in ihren eidgenössischen Angelegenheiten unbedingt anzuerkennen.⁵⁸⁾

Diesmal unterzogen sich die Saaner und damit war ein jahrelanger Streit endlich erledigt. Man darf annehmen, dass bald darauf auch die Erneuerung des Burgrechtsvertrags stattfand. Sicher ist, dass am 12. Juni 1457 der Venner Stephan Pinffen und der Landschreiber Hans Jouner aus Saanen samt einem Boten von Oesch in Bern erschienen, um im Namen ihrer Landleute das Burgrecht zu erneuern, was alle 5 Jahre geschehen sollte.⁵⁹⁾

V. Erneuerungen des Burgrechts

Am 16. Mai 1473 liessen die bernischen Gesandten, nämlich der Schultheiss Adrian von Bubenberg und der Venner zu Metzgern Hans Kuttler⁶⁰⁾ von der ganzen versammelten Landsgemeinde in Saanen, von «jung und alt, die dann zu söllichen sachen bruchlichen sind», das Burgrecht neu beschwören, das «üwer erber vorderen bi uns emphangen und ouch das mit erzöugen getruwer, annämer dienst gegen unns allzit bestätt haben. Diewil sölich ünnser und üwer elltern von tod abgangen sind und täglich gan, bedunckt uns gut, solich burgrecht ordenlichen zu nüweren und damit in der jungen gedächtnussen und hertzen zu grunden».⁶¹⁾ Schultheiss und

58) Rq. Saanen Nr. 34.

59) Rq. Saanen, Nr. 40.

60) Notiz im «Landbuch Saanen», geschrieben von Jacob Zaggillard 1641.

61) T. Missivenbuch C, S. 30, 4. V. 1473.

Rat versprachen dabei der Landschaft Saanen, «si bi allem dem zu schirmen und handhaben, als ander unsser getruwen lieben burger, und unsser alltvorderen und wir sich in briffen und sigellen verbunden habend zu yklicher wiss».⁶²⁾

Der grosse Loskauf von allen herrschaftlichen Bodenzinsen, Steuern und Abgaben, die Verleihung des Siegelrechtes und des eigenen Banners vom Jahre 1448 und die erfolgreiche Mitwirkung in den Burgunderkriegen stärkten in den Saanern den Freiheits- sinn und das Selbständigkeitssgefühl. Wieder wurde der Wunsch nach völliger Unabhängigkeit, nach einer Auflösung der Bindung an Bern und nach einem Anschluss an die Waldstätte lebendig. Als daher im Jahre 1491 Bern sich der in Saanen ungerecht verurteilten und misshandelten Frau des Hans Brocher annahm, und sich so in die Angelegenheiten der Landleute einmischte, suchten diese zum Schutze ihrer Freiheiten bei den Waldstätten und dem Wallis um ein Bündnis nach. Doch kam es zu keinem Abschluss, weil Bern die Eidgenossen davon abmahnnte und sie an die Bestimmungen des Stanservorkommnisses erinnerte.⁶³⁾ Die Saaner wollten sich vor dem Rat rechtfertigen, sie hätten nach ihrem Landrecht und nach der Weisung des Grafen Ludwig von Gruyère gehandelt. Doch dieser erklärte, er trage keine Schuld an dem Verhalten seiner Untertanen, aber «Bern habe durch allzu grosse Güte die Saaner so verwöhnt, dass sie weder ihm noch der Stadt mehr die gehörige Achtung bezeugten».⁶⁴⁾

Am 13. Dezember des genannten Jahres wurde das «ewig unwandelbare» Burgrecht wieder erneuert und mit «wolbedachtem muot und guotem ratt mit ufferhabnen henden» geschworen, «sölich s zuo haltten und dabei unwandelbar zuo beliben, alles nach besag unsser alten brieff und sigeln».⁶⁵⁾ Im Hinblick auf die beständigen Bündnisabsichten der Saaner erliess der Rat noch die ausdrückliche Weisung, «dieselben von Sanen sollen sich gegen mine herren für sich und ir ewigen nachkommen verschreiben, nun hinfür mit niemand, wär der sy, dehein puntnuss, eynung noch deheinerley sachen machen noch annämen an miner herren besunder gunst, wissen und willen».⁶⁶⁾

62) Spruchbuch ob. Gew. G, S. 129, 16. V. 1473.

63) T. Missivenbuch G, S. 274 und Ratsmanual 71, S. 112, beide vom 21. II. 1491.

64) Tillier A., Geschichte des Freistaates Bern II. Band, S. 380.

65) Rq. Saanen Nr. 57.

66) Ratsmanual 73, S. 32, 27. VII. 1491.

Ein halbes Jahr später, am 20. Juni 1492 schloss auch Graf Ludwig von Gruyère einen Burgrechtsvertrag mit Bern.⁶⁷⁾ Seine Nachfolger, die Grafen Johann I. und Johann II. erneuerten später diesen Vertrag und standen auch mit Freiburg im Burgrecht.⁶⁸⁾ Mit dieser Stadt hatten die Leute der untern Bezirke der Grafschaft, umfassend die heutige Landschaft Gruyère, schon 1475 solche Burgrechtsverträge abgeschlossen.⁶⁹⁾

Spannungen zwischen Bern und Saanen entstanden wieder, als die Stadt die kirchliche Reformation durchführte, die Grafschaft Gruyère aber beim alten Glauben verblieb. Graf Johann II. liess verlauten, wenn seine Untertanen «den nüwen glouben annemind, so wären sy im veyll, und öb er sy behan, wellte er sy umb einen pfening gen, und wo er den uss inen nitt lösen möcht, wellt es sy dem tüffel schenken».⁷⁰⁾ Sehr unangenehm war es den Saanern, als sie im 2. Kappelerkrieg gegen ihre Glaubensgenossen ins Feld ziehen mussten. An die Burgrechtserneuerung vom August 1530 hatte die Regierung die Bedingungen knüpfen wollen, dass die Saaner nicht mehr zu den Heiligen schwören, gegen Andersgläubige Duldsamkeit üben und Ehehändel nicht mehr vor den Bischof von Lausanne bringen sollten.⁷¹⁾ Darauf aber ging die Gemeinde nicht ein und die Erneuerung kam erst am 4. Dezember 1531 und ohne die genannten Vorbehalte zustande. Die Saaner verwahrten sich damals auch gegen den Vorwurf, dass sie immer noch lieber bei den fünf Orten wären als bei Bern.⁷²⁾ Gerade während der Regierungszeit des launenhaften, eitlen und herrschsüchtigen Grafen Michael lernten sie von neuem die Freundschaft Berns schätzen, das ihnen gegen Angriffe des Grafen auf ihre Rechte mehrmals Hilfe gewährte.

VI. Aufhebung des Burgrechts

Im Konkurs Michaels, des letzten Grafen von Gruyère, wurde seine Herrschaft von den Gläubigern den Städten Bern und Freiburg verkauft. Bern übernahm den oberen Teil, das Land von der

67) Rq. Saanen Nr. 58 und 63.

68) Rq. Saanen Nr. 66 und 73, S. 156, Zeile 5 ff.

69) Rq. Saanen S. 155, Zeile 36 ff.

70) T. Missivenbuch R, S. 143, 23. I. 1529.

71) Ratsmanual Nr. 225, S. 416; Nr. 226, S. 155.

72) Ratsmanual Nr. 231, S. 295.

Bochten aufwärts, d. h. die Landschaft Saanen, mit der es 150 Jahre lang im Burgrecht gestanden war. «Also wurden die von Saanen aus Mitbürgern und Bundsgenossen der Stadt Bern ihre Untertanen, worüber sie grosse Augen gemacht und sich sehr ungeduldig erzeigt haben.»⁷³⁾ Denn nun mussten sie ihren alten Wunsch, als selbständiger Ort der Eidgenossenschaft anzugehören, endgültig aufgeben. Sie suchten zwar noch einmal Rat und Hilfe bei den katholischen Eidgenossen, fanden aber schliesslich doch für gut, sich in die vollendeten Tatsachen zu fügen.⁷⁴⁾ Bern verstand es, die erregten und unzufriedenen Saaner zu beruhigen und versprach, «sy by iren fryheyten, alten brüchen und gewonheyten blyben ze lassen».⁷⁵⁾ Sie sollten wissen, dass «ir gnaden nüt anders dan alles billichs, zimlichs und erlichs ze handlen gesinnet. Dan so ir gnaden inen zu zyten des gewessnen herren grafen in irem anlichen als iren domals getrüwen, lieben burgeren und guten fründen befürderlich gsin und inen alle mögliche liebe und fründtlichkeit bewysen, söllend sy sich des zu iro versechen, dass sy söllichs jetz, so sy ire lieben underthanen sind worden, noch vill mer thun und nützt anders dan erlichs und billichs mit inen fürnemen und handlen wirt».⁷⁶⁾

Das Burgrecht blieb trotz der völlig anders gewordenen Verhältnisse weiterhin bestehen. Sicher wünschten jetzt die Saaner seine Erhaltung und bezahlten auch fortan den jährlichen Udelzins von 5 Rheinischen Gulden. Gelegentlich beriefen sie sich auf diesen Vertrag, wenn sie gegen unrechtmässig scheinende Zumutungen der Regierung Einspruch erhoben. Das taten sie auch 1669, als Bern in Ausführung des in Baden beschlossenen Eidgenössischen Defensionale ein Reiterkorps schuf und die Landschaft Saanen dazu neun Reiter stellen und ausrüsten sollte. Die Landsgemeinde wies die Forderung zurück, weil sie den Bestimmungen des Burgrechts zuwider sei. Nun aber war Berns Geduld erschöpft. Die Gnädigen Herren fanden, dass «die von Sanen in allweg gröslich überfahren, und ihnen gantz nit gebühren thüje noch ze gestatten seye, oberkeitliche ordnung und befelchen in question ze zeüchen und ihrem urteil ze underwerffen und sich ze widersetzen. Also sollen die boten sich vor rat einstellen, ihnen allda mit allem erforderlichen

⁷³⁾ Gruner J. R., Beschreibung der Landschaft Saanen 1751 (Handschrift der Stadtbibliothek Bern).

⁷⁴⁾ Eidg. Abschiede IV, 1e, Nr. 369, 20. II. 1555.

⁷⁵⁾ Instruktionenbuch F, S. 48, 19. XII. 1555.

⁷⁶⁾ Instruktionenbuch F, S. 97, 4. XI. 1556.

ernst ihre pflichtige gehorsam gegen irer hochen oberkeit zu gemüht ze führen, und ihre frechheit und widersetzligkeit in underlassung schuldigen gehorsams under augen ze halten. So solle auch ein gleiche ernsthaffte remonstrantz an die landtsgmein durch schreiben abgehen. Das burgrecht ist anfenklich gesucht und erlanget worden von der damaligen grafen, ihrer herren wegen, und zum schirm wider unbillichen gwalt; massen sy dessen auch sonderlich zur zit graf Johansen des letsten, so ihnen ihre freyheiten in zweifel zeüchen wellen, wol genossen. Also selbiges bey der underthenigkeit, mit deren sie siederhar an uns gefallen, dissmahls witors nit bestehen möge, dessen auch fernes nit bedörffindt, indem sy völligen schirms als underthanen genoss- und theilhaftig, und hinwiederum die pflicht der underthanen wie andere gegen uns uff sich tragend. Weilen auch vermerkt wirt, dass die abnemmung des udelzinses sie stolz macht, dass sie auff angezognen burgerrechtsbrief pochen und sich vil freyheiten einbildend, da sie doch erkauffte leut und underthanen sind, als solle dieser burgerrechtsbrief cancelliert und sie des udelzinses fürbas überhebt und erlassen werden».⁷⁷⁾

Das Verhältnis zwischen Bern und Saanen änderte sich mit der Aufhebung des Burgrechts nicht. Die Landschaft blieb bis 1798 bei ihren alten Freiheiten und Gewohnheiten; auch wurde ihr die Rechtssprechung weiterhin überlassen. Das eigene Satzungsrecht, das Recht der Gesetzgebung hingegen ging ihr mit dem Übergang an Bern immer mehr verloren; denn es vertrug sich nicht mit der landesherrlichen Auffassung, die lautete, dass «gesatz machen allein der hochen oberkeit zustah». ⁷⁸⁾

Die Geschichte des Burgrechts zwischen Saaanen und Bern zeigt, wie eine kleine Bergbauerngemeinschaft, die aus eigener Kraft und durch die Gunst politischer und wirtschaftlicher Umstände zur Freiheit gelangen konnte, sich in vorsorglicher Weise zum Schutze ihrer Rechte und Freiheiten an die starke Stadt Bern anschloss, wie diese Bindung zwar grosse Verpflichtungen mit sich brachte, die zu gefährlichen Spannungen und unerfreulichen Auseinandersetzungen führten, wie dieser Anschluss aber doch der Landschaft zum Wohl und Gedeihen gereichte. Dass schliesslich auch während der bernischen Herrschaft bis 1798 die Saaner trotz

⁷⁷⁾ Vennermanual 21, S. 36, 3. III. 1669; T. Missivenbuch 23, S. 142, 9. III. 1669.

⁷⁸⁾ Ratsmanual 89, S. 41, 11. IX. 1644.

dem allmählichen Niedergang ihrer Selbständigkeit sich im allgemeinen nicht unglücklich fühlten, mögen folgende Worte beweisen, mit denen die Vorgesetzten des Oberamts Saanen am 15. Februar 1814 die in ihre alten Rechte und Würden wieder eingesetzten Gnädigen Herren in Bern begrüssten:⁷⁹⁾

«In frohem Bewusstsein, dass Euer Hohen Gnaden mit wahrer Vatertreüe für das Wohl aller Ihrer Angehörigen sorgen, sehen die Bergtalbewohner dieser Landschaft mit stiller Ruhe der endlichen Entwicklung des schweizerischen Freystaates getrost entgegen. Beseelt von der süßen Hoffnung, dass das wankende Schicksal des Vaterlandes nun wiederum eine auf Jahrhunderte veste und dauerhafte Existenz gewinnen werde, freüet sich unser Hirtenvolk, wiederum die Bande der Liebe mit ihren theüresten rechtmässigen Landesvätern anzuknüpfen. Mit kindlicher und herzlicher Liebe legen junge und alte unseres Oberamtes die theüresten Gelöbte wahrer Anhänglichkeit und Treüe vor Ihren Vater Thron nieder und wünschen mit reinem Herzen und aus reinem Munde, dass der oberste Regent des Himmels und der Erden Sie, Hochwohlgeborene, Gnädige Herren, mit Weisheit, Muth und Standhaftigkeit wolle beleben und Ihren Thron bevestigen, damit alle Ihre Angehörigen unter Ihrer weisen, milden und gerechten Leitung sich einer glücklichen Zukunft für sich und ihre spätesten Nachkommen erfreüen mögen.»

⁷⁹⁾ Protokoll des Landsgemeinderates von Saanen (Gemeinearchiv Saanen).

Quellen und Literatur

Handschriftliches aus dem Staatsarchiv Bern:

Ratsmanuale
Instruktionenbücher
Spruchbücher
Teutsch-Missivenbücher
Vennermanuale

Gedrucktes:

- Aebersold** = G. Aebersold, *Studien zur Geschichte der Landschaft Saanen.*
 Heft 66 der *Abhandlungen zum Schweiz. Recht.* 1915.
- Hisely** = J. J. Hisely, *Histoire du comité de Gruyère I et II*, 1855 et
 1857. *Mémoires et documents publiés par la Soc. d'histoire de*
 la Suisse Romande, tomes 10 et 11.
- OS Chronik** = Die Obersimmentaler Schilling-Chronik, herausgegeben von
 von W. F. von Mülinen. Archiv des hist. Vereins des Kantons
 Bern, 13. Band, 3. Heft. 1892.
 H. Rennefahrt, *Die Freiheit der Landleute im Berner Oberland.* Erstes Beiheft der Berner Zeitschrift für Geschichte und
 Heimatkunde. 1939.
- Rq. Saanen** = Das Statutarrecht der Landschaft Saanen. Herausgegeben von
 H. Rennefahrt. Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen,
 2. Abt. 2. Teil, 3. Band. 1942.
 E. von Rodt, *Die Grafen von Gruyère. Der Schweiz. Geschichtsforscher*, 13. Band. 1846.
- Tobler** = G. Tobler, *Die Oberländer Unruhen während des alten Zürichkriegs.* Archiv des hist. Vereins des Kt. Bern, 11. Band, 5. Heft.
 1886.

